

Das Musiktheater „Niebla“ zielt nicht auf eine direkte musikdramatische Umsetzung des 1914 erschienenen gleichnamigen Romans des spanischen Philosophen Miguel de Unamuno, sondern benutzt dessen spielerisch verwirrenden Ansatz, seinen Humor, zentrale Themen und Figuren als Ausgangspunkte, um zu einer eigenständigen Erzählform zu kommen. Die zentrale Metapher des Nebels motiviert in der Musiktheaterfassung das formale Prinzip der Variation und Permutation: Fünf verschiedene Grundsituationen aus dem Roman werden immer wieder in einer musikalisch oder szenisch veränderten Form durchgespielt: Man glaubt zu wissen, wie es weiter geht, aber die Musik führt woanders hin; die Personen sind vertauscht, man sieht „dasselbe“ aus einer völlig anderen räumlichen Perspektive... Es entsteht eine fragmentarische, irritierend „neblige“ Wahrnehmung. Der Nebel bedeutet also keine Verwischung der Konturen, sondern vielmehr ein fortwährendes Infragestellen von Wirklichkeiten.

Unter der Oberfläche der Fragmente fügen sich die tragikomische Geschichte von Augusto Pérez, der vergeblich durch Liebe versucht, zur Erkenntnis seiner Existenz zu gelangen, wie ein Puzzle zusammen.

Elena Mendoza